

"Und zwar so, daß der Körper zeigt, er will die Bewegung, die im Laut gegeben wird, eigentlich aufhalten, fixieren... Sie versteifen sich in dem Körper, sodaß Sie die Versteifung in den Muskeln fühlen. Dieses Sich-Versteifen in sich gibt dem Stoßlaut den eigentlichen Charakter... Man drückt, wenn man den Stoßlaut macht, aus: *Ahriman will ich festhalten; der muß mir zusammenhalten*. " (2) wenn er ausläuft, *Ahriman*, so vergiftet er alles; er muß zusammenhalten. " (2)

Das Versteifende, in einen Zustand sich Verfestigende trat uns beim G-Laut schon deutlich entgegen. Daher im Deutschen die Perfektbildungen mit der Vorsilbe 'ge': ge-kommen, ge-klungen usw. Alles das finden wir auch vor beim X. Zahlreiche Perfektformen des Aktivs und Passivs im Lateinischen haben X: 'régere, réxi; ducere, duxi; dicere, dixi'; oder 'figere, fixi; fixum; plécti, pléxi, pléxum; miscere, miscui mixtum' ('réxi = lenkte; duxi = führte; dixi = sagte; fixi = hafete, fixum = geheftet; pléxi = flocht, pléxum = geflochten; mixtum = gemischt'). Im X ist etwas 'fix und fertig'. Auffällig ist gerade im Lateinischen im Gegensatz zum Griechischen, daß das X am Wortbeginn überhaupt nicht vorkommt, im Wortinnern selten, dafür fast immer am Wortende, unabhängig ob die Worte ein- oder mehrsilbig sind: 'nîx, nêx, nôx, nûx; lux, lêx, fâx, dâx' oder 'apêx, cîmêx, cârêx, fôrêx' oder 'pêrspicâx, expugnâx, sùspicâx, pèrtinâx' (Schnee, Mond, Nacht, Nuß, Licht, Gesetz, Fackel, Führer; Spitze, Wanze, Gras (Ried-), Zange (Feuer-); scharfsichtig, erobernd, argwöhnisch, hartnäckig). Die Worte, die ein X enthalten, sind dabei, dem 'Kâko' - Charakter des K entsprechend, durchaus solche, die die Art und Weise bezeichnen, d.h. außer Substantiven durchweg Adjektive: 'fâllâx = trügerisch, pèllâx = trügerisch, fugâx = flüchtig, rapâx = reisend, ferôx = furchtbar, nûgâx = possierlich, loquâx = geschwätzig, sagâx = scharf, stêrnâx = scheu, pèrnîx = schnell, ûltrîx = rächend, atrôx = greulich, praecôx = frühreif, vèlôx = schnell'. Eine Eigenschaft, eine Fähigkeit ist erworben im X, die man festhält. Es wird etwas beherrscht, man wird zum 'Beherrscher' im X-Laut. Das ist das C, das K im X, der 'Kaiser' oder 'Caesar'. Dem Römer, der hinaustritt in das Exoteron, der den Innenraum erobert und den Erdkreis beherrscht, liegt besonders das X.

Zum Kainslaut K kommt beim X das S hinzu, die Schlange, die 'Schlucht'. Den X-Laut kann man wirklich im Bild der Kainschlucht sehen. Die Rätsel dieser Sphäre sind im X vor uns hingestellt. Das K ist der Mörder, das S ist die Grube. Fassen wir das K als ein kristallisiertes H oder CH auf, das sich mit dem S verbindet (im Deutschen haben wir ja die Wiedergabe des X durch Ks bzw. CHS), so haben wir darin den Komplex des luziferischen mit dem ahrimanischen Poi. Das gibt dem X das Rätselhaft-Gefährliche, Perplex-Paradoxe. Lateinisch 'nôx' ist die 'Nacht', 'nêx' der 'Mord', 'nûx' die 'Nuß', 'nôxa' der 'Schaden', 'nôxia' die 'Schuld'. Sehen wir vom führenden N-Laut ab, so weist das Schluß-X, immer ins Gefährliche. Es ist die verwundbare 'Ferse', der 'Huf' = 'calx', die 'crux', die Sphinx; es ist aber auch der Phönix, wenn das S 'erhoben' wird. Darauf deutet die Minuskel des X bei den Griechen, das Bild der erhobenen Schlange. Der Kampf-Impuls des X wird nicht Mord, sondern Schöpferkraft aus dem Abgrund.

So mag es fast symbolhaft erscheinen, daß die Kreuzesform des Buchstaben X zugleich die griechische Initiale des Christus-Namens bezeichnet. Im Christus wird das X besiegt!

82. YPSILON

Im Französischen wird der U-Laut ausgedrückt durch die Buchstaben OU. Der Buchstabe U allein hat den Lautwert unseres deutschen UE wie in 'über'. Genau so ist es im Griechischen und Slawischen. Dort wird der U-Vokal dargestellt durch die Buchstaben OY. (Wo wir hier griechische und slawische U-Laute anführen, geben wir diese rein phonetisch durch den lateinischen U-Buchstaben wieder.) Der Buchstabe Y allein hat den Lautwert UE. Ursprünglich aber bedeutet er U. Deshalb heißt er auch 'einfaches' U im Gegensatz zum zusammengesetzten, dem OY. Die Bezeichnung 'Y-psilon' (siehe Artikel 'Epsilon') ist also kein Name, sondern eine äußerliche Benennung wie O-mikron oder O-mega. Die Römer haben das griechische, damals noch den U-Vokal bezeichnende Ypsilon zur Wiedergabe ihres U- und V-Lautes genommen. In dieser Aufgliederung des einheitlichen griechischen Y-Lautes in ein konsonantisches Element, das V, und in ein vokalisches, das U, hat sich bei den Römern etwas Ähnliches vollzogen wie bei den Griechen selbst. Denn ihr Ypsilon stammt seinerseits aus dem hebräischen Vav, das sich bei den Griechen geteilt hat: der vokalische Zweig des Vav ist das Ypsilon mit der Bedeutung U und der konsonantische ist das Bau oder Vau mit dem Lautwert V. Die Buchstabenformen des lateinischen U, V, Y (und W) sind sich ja durchaus ähnlich und deuten noch auf den Zusammenhang.

In unserer Alphabetsfolge kommt das Y nach dem X. Und wenn wir im X-Laut sehen konnten den Ausdruck des Exoterischen des äußeren Sinnerseins, so im Ypsilon das Mystisch-Esoterische. Das Ypsilon ist der Mysterienlaut. Das ergibt sich schon aus seiner Identität mit dem U als dem Laut der unio und communio, der unio mystica. Das betrifft das Laut-Wesen wie seine figürliche Darstellung. Die Buchstabenform ist, wie beim U, die des Grabes, der Grube. Betrachteten wir nur schon im Deutschen dasjenige, was den Unterschied ausmacht zwischen U und UE, so gilt da dasselbe, was überhaupt für die Umlaute gilt: man kommt in ihnen heraus aus dem sinnlich fest Konturierten in das Übersinnlich-Geistige. Es ist so, daß

'wenn aus dem (gewöhnlichen) Laut der Umlaut wird, man hineinkommt in das sinnlich nicht mehr in festen Konturen Auftretende, sondern in das mehr Zerflatternde, Zerstäubende. Das ist aber zu gleicher Zeit schon ein Hineingehen in das Geistige.' (2)

'Ein 'Wagen' (Singular), das ist etwas Festes, in sich Beschlossenes. Die 'Wägen' (Plural), da sind die Konturen nicht so scharf, das Ding wird auseinandergerissen... So müssen Sie empfinden das Dampferwerden (im Singular) und das Hellerwerden (im Plural). Heller wird der Laut, weil sich die Sache zerstreut; z. B. 'Baum, Bäume'.' (5)

Wenn wir z. B. den U-Laut haben in einem Worte wie 'Gut', so steht da zunächst etwas konkret Gegebenes in einer gewissen Dichtigkeit vor uns. Die 'Güter' "sind viele, nicht so konkret mehr... immer wenn der Vokal heller wird, ist das Ding auseinandergerissen, weicher gemacht. Der Vokal wird im Plural heller, weil sich im Plural (wo ja der Umlaut auftritt) die Sache verstreut." (5)

"Sehen Sie, wo die Diphthonge sind oder Umlaute sind, ist immer etwas von der Empfindung da: die Sache wird schwummelig, nebelig, undeutlich. Undeutlich werden die Dinge einfach in der Mehrzahl; z. B. wenn ein Bruder da ist bloß, da ist er ganz deutlich. Nehmen wir die Mehrzahl, da müssen wir es undeutlich

überschauen: Brüder; immer, wenn Undeutlichkeit für die Anschauung hervor tritt, ... dann erscheint der Umlaut." (2)

Ein 'Versprühen' (27) nennt Rudolf Steiner den Übergang vom U zum UE. Etwas Freudiges kommt hinein in den an sich melancholischen U-Laut, "Stauen mit Freude". (27) Und eben weil man die klaren Konturen verliert, wenn es 'düster' wird, wenn man 'müde' wird, so kommt man in jene "Bangigkeit hinein, daß es schief gehen könnte" (27), wie Rudolf Steiner einmal das UE-Erlebnis schildert.

Versuchen wir die verschiedenen Aspekte zusammenzufassen und auch die gewisse Nuance des Unterschiedes zwischen dem deutschen UE und dem griechischen Ypsilon nicht ganz außer acht zu lassen, dann können wir das Y gegenüber dem U vielleicht in der Art präzisieren, daß wir sagen: so, wie es in den alten Zeiten die Mysterien gegeben hat, wie man symbolisch den zu Initiierenden in ein Grab, eine Grube gelegt hat, aus der er dann als ein Erweckter hervorging - und wie dieser ganze Mysterienvorgang durch den Christus zu einem historischen Ereignis gemacht wurde; das im Raum und in der Zeit, konkret greifbar sich abgespielt hat, so ist das Ypsilon im Verhältnis zum U-Laut gleichsam das Mysteriengrab, der Mysterientod und die Mysterienerweckung im Verhältnis zum wirklichen Grab, zum Erdentod und zur Auferstehung des Christus. Gegenüber diesem Letzten, Dunkelsten, Schwersten des U ist es, als ob das Ypsilon der Griechen doch irgendwie noch durchschimmert ist vom Glanz der frohen Antike, die auch im dunkelsten Grunde den Tod nicht ganz erfahren muß.

Wie ein Schummer können wir die Welt des Ypsilon empfinden. Wir denken an Novalis' Hymnen an die Nacht'. Griechisch 'hýmnos' ist der 'Gesang' und 'nýx' ist die 'Nacht'. Das Geheimnisvolle der Nacht ist das Ypsilon von 'nýx'. Es ist 'mystérion', Mysterium, 'Geheimnis'. 'Die Augen schließen' heißt 'myein, einweihen in die Mysterien'. Das 'Innerste', der 'hinterste Winkel', das 'Versteck' ist 'mychós'. Was verborgen ist, tief und geheimnisvoll, ist Ypsilon. Der 'Eingeweihte' heißt 'mýstes'. Sein Urbild in der Natur ist 'mýs', die 'Maus'. Sie entschlüpft vor uns, entschwindet, wenn wir sie fassen wollen. Diese Fähigkeit hat der Myster, sich zurückzuziehen, wenn profane Hände ihn ergreifen wollen. 'Und sie trachteten danach, wie sie ihn griffen', heißt es immer wieder in den Evangelien. Die Pharisäer halten Rat, wie sie ihn fassen könnten. 'Aber als Jesus das erfuhr, wich er von ihnen'. (Matt. 12, 15)

Auf die Verbindung des Y mit dem M wurde bereits zu Beginn des Artikels 'Myslète' hingewiesen. Das M als Konsonant steht dem Y als Vokal im Wesen nahe. Beide gehen ins Verborgene, Intime. So kann das Bild der verschwindenden Maus auch gesehen werden im Hinblick auf den menschlichen Gedanken. Wir stellen nebeneinander: slawisch 'mýsalj' = 'Gedanke', griechisch 'mýs' = 'Maus' und 'mýstes', der 'Eingeweihte'. Der Gedanke als 'mystischer Gedanke' ist eben auch in irgend einer Art zu verstehen als ein Wesen ähnlich einer Maus. Ohne daß es uns bewußt wird, wird z. B. unser Nerven-Sinnes-Organismus von den rhythmischen Stößen des Atmungsprozesses durchpulst. Der alte Yogi veränderte den Atem und zog ihn bewußt in das Nerven-Sinnessystem hinein.

"Dadurch erlebte der Yogi einen inneren Vorgang, der sich zusammensetzte aus dem, was durch den Nerven-Sinnesprozeß erfolgte, und dem, was durch das Gehirn und auch durch die Sinne hindurchwühlte... Dadurch kam an diesen Yogi etwas ganz Besonderes heran. Er strahlte das Denken, das sonst kaum als ein

Kopfvorgang gefühlt wird, in seinen ganzen Organismus hinein. Er dachte nicht bloß, sondern er fühlte, wie der Gedanke - ich möchte sagen - wie so ein Tierchen durchlief, durch den Atmungsvorgang, den er künstlich hervorgerufen hatte." (91)

Slawisch 'mýs' ist die 'Maus' und 'mýsalj' der 'Gedanke'. Das Tierchen, das da durchlief durch den Atmungsvorgang kann tatsächlich als eine Maus angesehen werden, sodaß wir das Bild dieses Tierchens nicht nur für das Mystische im Allgemeinen, sondern auch für den Gedanken im besonderen hätten. An einer weiteren Stelle spricht R. Steiner von den Gedanken, die 'wie Schlangen durch die Atmungsströmungen gingen'. (Vgl. dazu die Verbindungen des M mit dem S unter Art. 'Sul'.) Die Schlange und die Maus schlüpfen durch etwas hindurch.

In eine andere Sphäre vermag der Myster sich zu 'versenken', einzu-'tauchen', griechisch 'dfein'. Das Ypsilon ist die 'Tiefe' in 'bythós' und 'bythízein', 'versinken, versenken'. Wir versenken uns, tauchen ein in eine unio im Y von 'sý' wie im U des deutschen 'du'. Das ist der Sinn des Y von 'mýthos', 'Rede, Wort': wir werden Wort-Geweihte im mystischen Vereine mit der Gesterwelt. In 'nýmpe' und 'nymphíos', 'Braut' und 'Bräutigam' erscheint die unio im Bild der Sinneswelt. In 'bythós, byssós, pýndax' = 'Tiefe' ist das Y das Grab, die Spalte oder Schlucht. Während der Leib hinuntersteigt in die Grabestiefen, vereinigt sich die Seele mit der geistigen Welt. 'Pythmén' ist der 'Boden, Fuß', die 'Grundlage, Basis'; 'pýthon' = 'wahrsagend'. Die Pythia sagt wahr, indem sie vereint ist mit der geistigen Welt.

Denselben Gegensatz spiegelt jeweils das Begriffspaar 'unten' - 'über' (alt-hochdeutsch 'uber'), 'sub' und 'super', 'hypó' - 'hypér'. Da haben wir im Deutschen, Lateinischen und Griechischen immer das U oder Y; im einen Fall ist es 'unten' im anderen 'oben'; wo das U der Erden-Grube ist, ist auch das U von 'uranós', der himmlischen Gemeinschaft. Das Y des griechischen 'hypó' drückt immer wieder das Heimliche aus, das, was tief verborgen ist: 'hypónomos' ist ein 'unterirdischer Gang'; 'hypó-phónēn', ins Seelische also übersetzt, heißt einen 'heimlich beneiden'; 'hypó-gaios' = 'unterirdisch'; einen 'heimlich zu etwas anstiften, absenden' = 'hypo-pépein' usw. Das Dunkle, Kühle der Unterwelt empfinden wir im U von 'Gruf', im Y der 'Krypta'; 'krýptein' heißt 'verbergen', 'krýpha, krybda, kryptós' = 'verborgen, heimlich, geheim'. 'Krýphios' ist der zweite Einweihungsgrad der Mysterien des Mithras: der 'Geheimnis'. Wie das Y von 'hypó' die Krypta ist, so das von 'hypér' das, was darüber ist, die geistige Welt. 'Hýbris' ist mehr als nur der 'Übermut'. Es ist im letzten Grunde ein Hineinkommen in die übersinnliche Welt. Es geht, durch das H geführt, hinauf in Himmelshöhen. Die übersteigerte 'hýbris', der begeisterte 'hýmnos', das erhabene 'hýpsos' (= 'Anhöhe, Höhe') zeigen jenes 'Versprühen' im UE, das Hineingeraten in die Ekstase. Das Prädikat des Bakchos 'hýes' mag damit zusammenhängen. Das 'Dionysische' ist das Y.

Interessant ist das griechische Wort für 'Sohn', das so stark durch den Y-Laut bestimmt ist. Im Schriftbild zeigt sich das besonders, weil der Grieche ja keinen H-Buchstaben, sondern nur den spiritus asper hat: cyiós, cyífs, cyís, cyós sind die verschiedenen Varianten des Wortes, das wir bei 'ichthýs' = 'Fisch' schon einmal kennen lernten. Im Slawischen heißt es 'syn', (wobei zu beachten ist, daß wir hier mit Y das slawische 'Ery' bezeichnen, jenen tiefen gutturalen Y-Laut im Gegensatz zum 'fiza', dem slawischen Ypsilon, das die

Alphabetfolge abschließt und nur in griechischen Worten gesetzt wird, wie das Ypsilon ja überhaupt ein rein griechischer Buchstabe ist) im Gotischen 'sunus'. Die Grundbedeutung des Wortes ist, etymologisch gesehen, 'Geburt', das Gebären. Da ist in dem U von 'sunus' schon wirklich das U zu erleben, der Uterus als Muttergrund, oder im Y von 'hýiós' die 'hystérā', das ist der 'Gebärmutterstoß', in den das I, das junge Ich, gebettet ist: '(h)-y-i-ós'.

'Hýle' heißt bei den Griechen der 'Wald'; dasselbe Wort = 'Materie, Stoff'. Das Geheimnisvolle und das Waldesdunkel wird durch das Y geschildert; das Mysterium der Materie, der Stoff als Stoffeshülle. Uterus, griechisch 'hystéra', ist das Y in 'phýein' = 'erzeugen, hervorbringen, bekommen'; die 'Geburt, Natur', die 'Herkunft', 'Schöpferkraft' = 'phýsis'. Der PH- bzw. F-Laut des 'Fiat!' = 'es werde!' wird hier besonders offenbar: 'physân' = 'blasen, schnauben'. 'Psychein' = 'hauchen, atmen'; 'psýché' = 'Lebensodem'; auch 'Seele in der Unterwelt'. Das Y ist das Geheimnis der Seele, ihr Mysterium. In der Gruft, in der Krypta des Leibes wird sie gefangen gehalten; sie sehnt sich nach Einssein im Geiste. Im Psi von 'psyché' und im S von 'Seele' droht die Seele zu zerreißen, sie wird geheilt durch die Kommunion: im Y, im U. 'Hygiázesthai' heißt 'heilen', 'hygiés' = 'gesund', 'hygíeta' ist die Gesundheit'. Der Brunnen der Jugend, der Gesundheit ist U. Es ist die höhere Natur, die als der neue Mutter kommen die Heilkraft im Geiste. Sie ist die höhere Natur, die als der neue Muttergrund, als unio universi, Ich mit Ich verbindet: der 'Bruderbund' der Zukunft. Wie der Russe sie erahnt im U-Laut seines Namens, so fühlt es auch der Grieche im Y des Wörtchens 'sýn' = 'zusammen', es ist die Weltsynthese, die unio mystica im Y. Noch vieles wäre hier zu sagen zum Mysterium des Guten wie zu dem des Bösen. Denn auch Plutos Reich ist U und Y, ist Lug und Trug, 'ábyssos' = 'Abgrund', tiefer Haß. 'Hassen, fürchten' heißt 'stýgeln'; 'stýgnós' = 'schrecklich, furchtbar, finster'; 'stýx' = 'Frost' und 'Eiseskälte'. Der dunkle Strom heißt 'Styx' in Hades finstern Reichen.

Unser heutiger Z-Name 'Zet' kommt vom griechischen 'Zeta', das einerseits eine Umbildung ist aus dem hebräischen 'Zajin' (šjn) oder 'Sajin', das die 'Waffe' bedeutet. Die Buchstabenform des ältesten hebräischen Alphabetes für das Z ist maßgebend bis zum heutigen Tage: es sind zwei Wagerechte, die durch eine Schräge geschnitten werden, was die Grundform des lateinischen Z ausmacht, eben die Zickzacklinie im Gegensatz zur Schlangenlinie des S. Der Lautwert des hebräischen Zajin ist der des französischen Z in 'zéro', d. h. es ist ein stimmhaftes S. Das Arabische gibt das hebräische Zajin durch einen S- und einen DS- bzw. TZ-Laut wieder. Es liegen hier also ähnliche Verhältnisse vor, wie bei dem schon mehrfach erwähnten slawischen Seló, das in Wirklichkeit ein Doppelkonsonant ist: 'dseló'. So, wie Rudolf Steiner nun das Z und das S zusammennimmt, (im Deutschen haben wir ja das sogenannte 'SZ') und als einheitlichen Laut dem Zeichen Skorpion bzw. Adler unterstellt, so stellen wir das slawische Seló mit Slóvo und Semljá zusammen. Und nur um die gewohnte Folge des Alphabetes einzuhalten, brachten wir auch hier das Z nicht mit dem S zusammen. Wie bei diesem (vgl. den Artikel 'Slóvo') erscheint u. a. auch beim Z das Thema des Beruhigens:

"Wir werden daher das Z, wenn wir es uns anschauen, so sehen, als ob jemand vor sich ein Kind hat, das eben einen neuen Gegenstand, den man ihm gekauft hat, verloren hat, das ungeheuer unglücklich darüber ist und weint, und das man, statt daß man es bestraft, beruhigen will." In etwas "kautiger oder großmütterlicher Weise" wird man sich dabei verhalten. Man wird die Gebärde machen, "besonders mit der rechten Hand: Kindchen, laß gehen... Sie müssen das Z besonders im Arm fühlen, nicht im Handgelenk, sondern beim Heruntergehen des Armes". (2)

In diesem Beruhigen hat man eine deutliche Beziehung des Z zum S.

Zugleich besteht eine nahe Verwandtschaft zum C, von dem das Z sich wenig unterscheidet.

"Das Z ist eine Gebärde, welche natürlich der C-Gebärde ähnlich ist, nur mit einem Ansatz ist und ähnlich empfunden werden kann - ... empfunden werden kann als dasjenige, was heiter stimmt dadurch, daß es nicht schwer, sondern leicht genommen werden kann..." "Es ist in dem Erlebnis des Z etwas, was wie Leichtes herankommt. Und in diesem Hinweisen, in diesem Herstammen aus der Leichtigkeit, aus etwas, was leicht ist, Z, liegt die Plastik, das Erlebnis des Z." Im C nun ist uns der Laut begegnet, der eigentlich derjenige ist, der Leichtigkeit, der Leichtsinns verkörpert: "in dem C wird nachgeahmt das Leichtsein". Dadurch ergibt sich aber auch wieder die Beziehung zum S-Laut, eben nicht als Skorpion, sondern als Adler-Laut. Im C "wird Materie durch das Geistige gehoben! Sie empfinden am besten das C, wenn Sie sich vorstellen, daß auf irgend eine unerklärliche Weise da etwas liegt an der entsprechenden Fläche ihrer Arme, und während Sie die C-Gebärde machen, bringen Sie das zum Flug hinauf. Wenn Sie da spüren, wie da etwas... hinauffliegt durch Ihre C-Bewegung, dann haben Sie ungefähr dasjenige, was die C-Bewegung erleben läßt". (2)

Das, was lüfteleicht emporfliegt, ist der Adler. Er ist zugleich der Ausdruck der menschlichen 'Kopfororganisation'. Der Kopf darf ja bekanntlich auch nicht allzu schwer sein, wenn er seinem Wesen nach sich zur Entfaltung bringen

soll. Rein äußerlich schon ist das Gehirn im Wasser gelagert. Es würde niederdrücken durch die Last seines vollen Gewichtes. Und weil es um soviel leichter wird, als das Gewicht des Wassers beträgt, das es verdrängt, deshalb verliert das menschliche Gehirn ein Drittel seiner Schwere. Was sich also hier schon zeigt im äußerlich-anatomischen Bau, ist ein Bild des inneren Wesens. Es sind dieselben Kräfte, die das Gehirn zum Träger von Gedanken machen und die zugleich dem Adler sein Gefieder geben: die Kräfte der Sonne.

"Und Sie sehen richtig hin in den Makrokosmos, in die große Natur, wenn Sie den Adler so ansehen, daß Sie sagen: der Adler hat sein Gefieder, seine vielfarbig bunt gefiedert. In denen lebt dieselbe Kraft, die in dir lebt, indem sich dein Gehirn zum Gedanken Träger macht. Dasjenige, ... was dein Gehirn überhaupt dazu macht, dich zu einem Denker zu bilden, das ist dieselbe Kraft, die dem Adler in den Lüften sein Gefieder gibt." Es sind die Sonnenkräfte. "Die Forderung bilden geben sie dem Adler, das ist der physische Aspekt der Gedankenbildung. Dem Menschen geben sie die Gedanken, das ist der astralische Aspekt der Fernbildung." (58)

In einem Bilde zusammengefaßt, können wir sagen: Wie aus den Schluchten und Klüften der Gebirge der Adler sich über den Abgrund erhebt, so steigt aus der S-Welt des Gehirnes, seinen Windungen und Schluchten, in Freiheit der Gedanke auf. Der Skorpion wird zum Adler.

Das Ypsilon, das UE, der Vokal der Hybris, des 'Über' verbindet sich deshalb gern mit dem Z-Laut im Ent-'zücken', 'Zürnen, Zünden'; denn der UE-Laut überhaupt ist ja ein Sprühen, Glühen, Blühen, Rühren, Stürmen, Flüchten, Lüften, Hüpfen. Bei den Slawen heißt der Z-Laut 'Zy'. (Das ist an sich kein Name. Es ist aber der wirkliche Z-Laut im Sinne des deutschen Z als TS. Interessant ist seine Buchstabenform insofern, als sie bildhaft jenen 'Ansatz' enthält, von welchem Rudolf Steiner spricht beim Z im Verhältnis zum C-Laut.) 'Rzy' heißt das R, d. h. 'rede!' Das Z ist die zündende Rede! Wo Leben sich regt in den Gründen, wo Geistiges frei wird vom Stoffe ist Z. Auch wo sich seelisch einer Luft macht, wenn er 'zornig' ist, wenn es 'zischt'. Daher der Begriff des Siedens, Kochens, Wallens, überhaupt der Heftigkeit, sehr gerne mit dem Z erscheint: griechisch 'zeîn' = 'sieden, kochen, toben, wallen'; 'zēlos' ist der 'Eifer'; 'zymūn' heißt 'in Gärung versetzen'. (Wir erinnern uns der ähnlichen G-Motive. Slawisch DS ist indogermanisch G.) Hebräisch 'sieden, kochen' = 'zud' oder 'sud' (švd), (entgegen unserer bisherigen Gepflogenheit geben wir zur Verdeutlichung bei der Betrachtung des Z das hebräische Zajn nicht durch S, sondern durch das Z-Zeichen wieder; statt 'Sacharias' (skrjh) schreiben wir 'Zacharias', wie das auch vielfach üblich ist.) Vergleiche dazu das deutsche 'Ab-sud, Sud'. Russisch 'sud', mit scharfem S, ist das 'Gericht': der S-Laut scheidet; wie man überhaupt immer neu erstaunt sein kann, wie gleich die Worte sind beim bloßen Wechsel der Begriffe durch die verschiedenen Sprachen. Der 'Übermut' = hebräisch 'zadon' (šdvn); 'zub' (švb) = 'fließen, überfließen'; 'zedon' (šjdn) = 'überfließend, wallend'; die Flamme, die emporzuckt, der 'Funke' = 'ziqa' (šjgh); etwas, 'was sich regt' = 'ziz' (šjsj). 'Ziz' bedeutet auch die 'Üppigkeit', die 'Fülle'. Das lautentsprechende deutsche 'Zitze', italienisch 'zizza' kann ja auch in diesem Sinn gedeutet werden. Daraus versteht man das griechische 'zēn' = 'leben'; als Substantiv 'zēn' und 'zoē'. Das Z ist das Leben, das sich regt in den Gründen, die Adlerwelt

des Gedankens. Hebräisch 'sinnen, ersinnen' = 'zāmām' (šmm); 'zemām' (zmm) ist der 'Anschlag, Plan'; 'zemir' (šmj) der 'Lobgesang', der aufsteigt, 'zemorā' (šmvrh) der 'Schöpfung', die 'Rebe'; 'zérach' (šrch) der 'Aufgang' (der Sonne) zu 'zārach' (šrch) 'aufleuchten, erstrahlen, aufgehen'. Das Z, dazu noch in der Verbindung mit dem A, ist wirklich schon der Sonnenadler, der sich aus dem Abgrund hebt. 'Blühen' heißt bei den Slawen 'zvisť'. Das Z ist das neue Leben, das blüht aus den Ruinen. 'Zvět' zu 'zvisť' ist die 'Blume'. 'Zělti' = 'heilen', 'zěl' = 'hell', 'zěly' die 'Heilung' und 'zělomōdrstvijn' = griechisch 'sōphron' d. h. 'besonnen, verständig'. Russisch 'zělosť' ist die 'Unversehrtheit, Ganzheit', 'zělomūdrje' die 'Keuschheit', 'zěl' das 'Ziel'. Im Z-Laut erhebt sich die Seele, wird leicht und froh, steigt auf zu neuen Zielen. (Über den Adler-Aspekt des Z-Lautes, wie er vor allem lebendig ist in der italienischen Sprache, siehe unter Artikel 'Ezet'.)

Was wir hier vorweg zeigten ist die synthetische Seite des S oder Z, seine Adlernatur im Gegensatz zum Skorpion. Der hebräische griechisch) und auch der gotische Name des Z deuten mehr auf den letzteren hin. 'Zajn' (šjn) die 'Waffe' steht im Zeichen des Mars! Nicht was heilt und gesundet, Leben erzeugt - was tötet, zerschneidet, ist hier der Aspekt: 'Zank und Zeter, Zwiespalt, Zwißt'. (Die Urbedeutung von 'Zeter' ist 'Kampf'.) Der Kriegsruf der Germanen kennzeichnet diesen Z-Aspekt. (Über den T-Aspekt derselben Sache vgl. 'Tyr'; die Griechen erlebten mehr das rhythmische Element, das bei den Germanen zwar auch da war, aber doch mehr schon in das Irdische, das S und Z übergang.) In den sogenannten 'Arbeiter-vorträgen' schildert R. Steiner die bekannte Kampfesart der Germanen:

"Als z. B. diese Völkerschaften nach Europa herübergingen und zuerst auf die Kelten stießen, so entstanden natürlich fortwährend Kämpfe, Kriege. Bei diesen Kriegen und Kämpfen - das Kriegsführen war ja dazumal etwas, was... eigentlich immer da war - sahen sie im Sturm des Kampfes ebenso noch Geistiges; geradeso, wie im wehenden Winde, im drohenden Donner Geistiges gesehen wurde, so im Sturm des Kampfes. Es war ja so, daß die Leute Schilde hatten und mit diesen Schilden in geschlossenen Reihen in Mengen vorstürmten... Aus tausend Kehlen schrien sie in ihre Schilde hinein beim Vorstürmen... Und würde man so etwas Ähnliches, wie da die Völkerschaften in ihre Schilde hineinschrien und stürmten... heute nachahmen wollen, dann müßte man sagen, das klang so wie: 'Ziu zwingt Zwißt. Ziu zwingt Zwißt!' Ziu war der Kriegsgeist... Wenn solch eine germanische Völkerschaft aus einem Stamme vorstürmte, dann glaubte sie: da ist unter ihnen ein geistiges Wesen, das zwingt Zwißt. 'Zwißt' ist 'Krieg'... Es war wirklich etwas, wo das Geistige drinnen in dem Mut, in der Kampfeslust dieser Menschen lebte." (12)

Ziu als Kriegsgott war der Geist der Entzweiung und Vernichtung. Zerstörung ist das Z: "Sie werden in dem Z überall des Zerstörenden finden: Du zweifelt, du zürnest, du zerreißeß zornig. Werfen Sie in solchen Passagen, die zerrissen sind, die Z dem Zuhörer an den Kopf." (5) So drastisch schildert R. Steiner diesen Laut vor dem Sprachgestalten. Das Z zerkratzt und zerkratzt; zersetzt, zerfelzt, zerzupft, zerplatzt; es metzelt, schnitzet, zerzaust, verspritzt; es pletzt, zerstanzt, zerwetzt, zerschlitzt. Die 'Spezies' ver-'schmitzter Katzen', die mit ihren 'Tatzen kratzen' - 'schmerzverzerrt'; entstellte 'Züge', deren 'Fratzen' uns 'entsetzen'; beißend scharf 'ge-würzte Witze', 'uzend,

äzend, reizend, hetzend', die durch ihrer 'Zunge Spitze' oft gar schmerzlich uns verletzen; all das 'Salz' und all die 'Beize' scharfer 'Zähne, Zinken, Zacken', die uns 'ritzen, kitzeln, zwicken' und wie 'Zacken, Zwecken' 'zwacken' - das alles ist die Welt des Z, der Fasern oder 'Zasern', der 'Zähren' und des 'Zehrens'. Das Z ist eine 'Zange', ursprünglich 'Beißerin' (wie französisch 'mordache' von lateinisch 'mordax', 'beißend'). 'Waffen und Werkzeuge des Menschen' sind Z (Fabre d'Olivet). Das Z und auch die Waffen - beides wird von Mars beherrscht. Der Z-Laut ist die 'Waffe'.

84. E Z E T

Ein scharfer 'Zickzack' ist das Z; der 'Blitz' als Götterwaffe. So auch der Pfeil, der blitzschnell fliegt und seinem Ziele zustrebt. Aus Schilf war einst der Pfeil gemacht. Vom Schilf, der scharf verwundet, spricht die Ezet- d. h. 'Eolhsecg'-Rune. 'Ezet' ist der gotische Name. Das Ezet gibt das Zēta bei den Griechen wieder. (Phonetisch ist es ein stimmhaftes S, zwischen S und R als Zwischenlaut gelegen.) Im Runenalphabet des Nordens finden wir das Ezet in der 'Elgr'-Rune; als 'Eolhx' oder 'Eolhsecg' führt es der Angelsachse:

| | |
|----------------------|------------------|
| Eolhsecg eard haefth | oftust on fenne |
| wexedh on wature, | wundat grimme, |
| blode brenehd | beorna gehwylcne |
| dhe him aenigne | onfeng gedeth. |
| Schilf wurzelt | meist im Sumpfe; |
| es wächst im Wasser | wundet hart, |
| bedeckt mit Blut | jeden Krieger, |
| der ihm naht... | |

Wie der Z-Name 'Waffe', der S-Name 'Zahn', die T-Namen, ST-Namen 'Dorn' oder 'Schlehdorn', so bezeichnet auch der Z-Name 'Schilf', althochdeutsch 'sciluf', (lateinisch 'scirpus', die 'Binse') die Schärfe, das Zerreißen. Die mineralisch-harten kristallinen Fasern können 'grimmig verwunden', wie der Runenreim von diesem Schilfgras sagt. Wir kennen das S-Motiv des 'Sehrens' = 'Versöhrens'. Gotisch 'sair' ist die 'Wunde' - vgl. das S in französisch 'blesser, blessure' = 'Wunde, verwunden'. Dasselbe gilt auch für das Z: 'zehren, verzehren', althochdeutsch '(fir-) zēran' = 'zerreißen'. Der Z-Laut ist der Laut des 'zer-', des 'zwei-', des Zankes, der Entzweiung. Die Vorsilbe 'zer-', althochdeutsch 'zur-, zar-, zir-', geht zurück auf die althochdeutsche Vorsilbe 'za-' oder 'zi'. "Dies ist ein westgermanisches Verbalpräfix mit der Bedeutung 'auseinander'." (Kluge) Sieht man das Z als TS an, so stellt das T den Einschlag dar, im S reißt's auseinander. Beim ST ist zuerst der Riß, die Disposition vorhanden, in die das T hineinschlägt; beim TS ist es umgekehrt, da ist der Riß die Folge. Ein Wirksames kommt zur Erstarrung im ST, ein Einschlag wird wirksam im TS. Die Schreckerstarrung des T wird gelöst. Im ST wird ein Flüssiges fest, im TS wird ein Festes flüssig. Das Tote kommt zum Leben. Der schöpferische Einschlag des T 'schlägt' Wurzel, er 'setzt' sich, 'beißt' sich, 'frist' sich durch im S durch die Tiefen.

Eine tote Masse, eine Einheit, macht das TS lebendig durch Teilung. (Die Teilung kann zum 'Tode' führen wie zu 'zoē' dem 'Leben'.) So ist das Z der Laut der 'Zwei', in die die Eins zerrissen wird - der Laut der 'Zwei-Zahl' überhaupt. Denn jede 'Zahl' entsteht durch 'Teilung'; 'zählen' heißt entzweien. Auch wo geschwätzt, 'er-zählt' wird, gilt das oft. Noch mittelhochdeutsch 'zal' heißt 'Zahl' und auch zugleich 'Erzählung'. Die Etymologie bringt englisch 'tale', 'Erzählung' zusammen mit 'dolare' und 'dolabra', im Lateinischen die 'Axt', 'behauen'. 'Zahl' hat die Grundbedeutung 'Einschnitt'. Das Z der 'Zahl' ist die 'Zäsur', die Teilung, die 'Ent-zweiung'. Auch bei der 'Zehn'-Zahl ist das Z die 'zwei', denn 'zehn', im Althochdeutschen 'zēhan', heißt nichts anderes als 'zwei-hand'. Zweimal fünf Finger einer Hand sind 'zehn'. ('Digitus, daktulos', die 'Finger' im Lateinischen und Griechischen, zeigen durch das D und T ebenfalls den Einschnitt, das Gegliederte der Hand, wie am Fuß das Z der 'Zehen'.) Und 'zwölf' im Althochdeutschen 'zwalif', gotisch 'twalif' bedeutet eigentlich 'zwei darüber'. ('Elf' = gotisch 'ainlif' d. h. 'eines übrig', 'eins darüber'.) Auch die beiden Z von 'zwanzig' deuten auf die Zweizahl hin. Althochdeutsch 'zweinuzug, zweinzeo' zeigen noch die Zweizahl an. Die Endung '-zig', althochdeutsch '-zug' und gotisch 'tigus' ist der 'Zehner'. Die 'zwan-zig, drei-ßig, vier-zig, fünf-zig' ist jeweils die Zahl der Zehner. So ist das Z das Bild der Zwei, des Blitzes, der zerschmettert. Es ist der Kriegsgott 'Ziu', der die Welt entzweit. Eine Reihe deutscher Worte sind so durch die Zwei bestimmt, wie 'Zwilling, Zwiesel, Zwillich, Zwißt, zwischen, Zweifel, Zwitter, Zwiwn'.

Die Zickzackform, die Blitzgestalt des Z ist bei den Germanen in der Sig-Rune vorhanden. (Vgl. zum Thema des Blitzes auch Art. 'Tyr' und 'Þe'.) Der Blitz ist die sieghaft zerschmetternde Waffe des Zeus. Althochdeutsch 'sah' = 'überwältigen, siegen', gotisch 'sahan' = 'streiten'. Althochdeutsch 'sahas', altirisch 'seg' = 'Kraft' (woher der gallische Name 'Segomārus') und gotisch 'sigis', althochdeutsch 'sigl' = 'Sieg' (woher die von Tacitus überlieferten germanischen Männernamen kommen wie 'Segestes, Segimērus, Segimundus'). Die Schwerter der sieggewohnten Helden zerberechnen gleich Blitzten allen Widerstand. Zu diesem mehr exoterischen Bilde ist dessen esoterischer Hintergrund noch mit hinzu zu sehen. Bei den Germanen gab es die 'Sig'- oder 'Sikke'-Mysterien. Im Mittelpunkt dieser Weisheitsschulung stand ein ganz bestimmtes Erlebnis, "das als ein Blitzerlebnis bezeichnet wurde. Wer es... hatte, sah die... verschleierte Hülle zerreißen, fühlte sich wie von einem Blitz durchzuckt und erleuchtet... Der Blitz wurde sinnenförmig nachgestaltet in der bekannten Zickzacklinie, die als Sig-Rune in das germanische Alphabet übernommen wurde. Und nicht umsonst führte diese Rune ihren Namen: sie veranschaulicht den sieghaften Durchbruch des Geistigen durch die täuschende Sinneshülle... Wichtig ist, daß derjenige, der diese Art von Einweihung leitete, sowie wohl auch derjenige, der das Ziel (man denke an das griechische Wort: 'telos' als Bezeichnung für die Einweihung) erreichte, ein 'Sieg-fried' genannt wurde." (Maurer) Der intuitive Einschlag des T ist hier beim Z also verbunden mit dem Scheidemotiv des S.

Durch Entzweiung 'Zweigung', Zwißt entsteht die Welt der Dinge. In diesem Sinne ist der Krieg der 'Vater aller Dinge'. Man müßte besser sagen: 'der Vater aller Sachen', denn 'Sache' kommt von 'sahan' 'streiten'. Durch das Son-

dersein des S, des Z, entsteht das Einzelsein als die 'besondere Sache'. Wo sich ein Ganzes teilt, entsteht Vorgänglichkeit. Ja selbst die Ewigkeit wird durch das Z entzweit. Und wie die Seite sich in 'Zahl' und 'Zeilen' teilt, so wird das Dauernde benagt vom 'Zahn der Zeit'. Die 'Zeit' und auch die 'Zeile' bedeuten das 'Geteilte'. Der Z-Laut ist die Zwischenwand, die teilt in 'Zimmer, Zellen, Zelte, Szenen'. Das Z zerstört, wenn es die Grundsubstanz verzehrt. Dann ist sein Teilen Töten; es wirkt als Skorpion. Das Z macht leicht, es gliedert auf in 'Zeilen, Zellen, Zahlen, Ziffern, Zonen' und 'Zäsuren': die träge Masse wird beschwingt – das ist das Z als Adler, wenn sich die Substanz erhält. Hier wird die Zahl zum 'Zeichen', sich uns 'zum Ziele setzend', den festen 'Zweck' bestimmend. Noch althochdeutsch ist 'zwec' der 'Nagel', der im Z die Wand durchstößt, bei uns vorhanden noch als 'Zwecke', die man in das Reißbrett drückt. Althochdeutsch 'zwec' als Nagel war damals der 'Zweck' zum Ziel des BüchSENSCHIEßENS! Daraus wird schließlich unser 'Zweck', das Z als 'zu', als 'Zielsetzung zu' etwas hin.

Schon die deutsche Sprache zeigt den Z-Laut als Z und TZ ziemlich zahlreich. Nach der Analyse wie der Synthese haben wir ihn kennen gelernt. Zum Schluß seien noch ein paar Beispiele aus dem Italienischen angeführt. Der Italiener, im Element Luft sich vor allem erlebend, hat besonders stark den Lufte-laut oder Zitterlaut R. Und mit diesem Temperament, das dem Luftwesen des Vogels sich nähert, mag es zusammenhängen, daß auch das 'zornige, zürnende, hitzige, hetzende' aber zugleich 'witzige, scherzende' Z bedeutender hervortritt. Nicht allein phonetisch, sondern auch im Schriftbild ist es häufig schon als Doppel-Z vorhanden. Das Auffahrende, leicht sich Eifernde, schnell 'Ge-reizte' eben das Luftelement des Italieners, hat den Adler-Vogellaut Z. 'Pizzo, razzo, mezzo, pozzo, pazzo, tizzo, prezzo' ('Spitze, Rakete, Mitte, Brunnen, Gestank, närrisch, brennendes Holzstück, Preis'). Zahlreich sind die Verben in Formen wie 'battere, strapazzare, tappezzare, simbolizzare, tesaurizzare, svalorigzare' ('taufen, quälen, tapezieren, symbolisieren, thesaurisieren, entwerfen'). Etwas Leichtes, 'Erzitterndes', Hüpfendes, Be-'herztes' kommt dadurch in die Sprache hinein. Denken wir nur an die Substantivendung '-ezza', die in ihrer Eleganz und Leichtigkeit das Wort am Schluß so beschwingt macht; selbst das Gröbste wird gefällig. 'Rozzezza, sozzezza, ricchezza, purezza, stoltezza, stranezza, nettezza, grandezza; gentilezza, segretezza, umidezza, rigidezza; moderatezza, smisuratezza, illibatezza, stucchevolezza' ('Grobheit, Schmutzigkeit, Reichtum, Reinheit, Dummheit, Fremdartigkeit, Reinlichkeit, Größe; Höflichkeit, Diskretheit, Feuchtheit, Strenge, Mäßigkeit, Unmäßigkeit, Makellosigkeit, Langeweile').

Italienisch 'zingari' ist das leichte Volk der 'Zigeuner' (das 'zymbalum' paßt da hinein, die zirpenden Zikaden), die nicht arbeiten wollen – und nicht ganz zu vergessen beim Zigeunertum der Zeit: die leichte 'Zigarette'!) Gerade das Italienische unter den modernen Sprachen zeigt diese Lüfte-Leichtigkeit des C oder Z wie kaum eine andere. 'Zazzera' ist die fliegende 'Mähne' und 'zazzara' die 'Mücke'. 'Vezzoso, grazioso' sind 'graziös' und 'lieblich'; 'azzurro' ist das 'Blau' des Himmels. Das ZZ von 'ruzzare' ist das Bild des leichten 'Scherzens'. Von Heiterkeit und Freude zeugt das andere in 'carezza', der 'Gefälligkeit'. 'Andare a zonzo' heißt 'schlendern, auf den Bummel gehen'. Der 'Faulenzer' = 'zuzzarellone'. Wie bei der 'Zigarette' zeigt sich das Z als Be-

ruhigen. In 'zitto, zitto'! = 'leise leise!' haben wir diesen (dem S-Laut nahen) Beruhigungs-Aspekt. Etwas hitziger geht es bei der 'razzia' zu; 'zelo' (griechisch wie erwähnt 'zélos') ist der 'Eifer', 'zornig werden' = 'stizzirsi'; 'stizzito' = 'zornig' und 'stizza' = 'Zorn', besonders stechend mit dem l. 'Jäh-zornig' = 'bizzoso'. Wird die Zankerel gar zu hitzig, dann gibt es ein 'azzanarsi, azzuffarsi', 'sich bei den Haaren, mit den Zähnen packen' – der Z-Laut wird zum Skorpion, sät 'Unkraut', 'Zwietracht' = 'zizzania'.

Das zersetzende Z ist im allgemeinen im Italienischen wenig vorhanden. Die Leichtigkeit des 'Herzens' führt mehr nach der Synthese. Mit dem Götter-laut A hat das Alphabet begonnen. Aus seinen Höhen steigt der Mensch in die Tiefen. So endet das Alphabet mit dem Skorpion-Laut Z. Die Scheidung, Unterscheidung von Gut und Böse wird durch Schmerz und Tod errungen. In einem höheren Leben aber wird die Trennung überwunden. Geistigeheilt, im freien Flug des Adlers, erhebt sich der Mensch zum Ursprung zurück. Die Freudigkeit und Leichtigkeit, mit der er sich über den Abgrund schwingt, kann er im Z, dem Adlerlaut erahnen. Das Z führt vom Tode zum Leben.